

Hans-Georg Schmidt

2000 Hamburg 60, 06.03.82

Alsterdorfer Str. 355

An den
Stiftungsratsvorsitzenden
der Stiftung Alsterdorfer Anstalten
Herrn Dr. W. Imhoff

2000 Hamburg 67

Sehr geehrter, lieber Herr Dr. Imhoff,
mit diesem Schreiben möchte ich offiziell meinen Dienstvertrag
vom November 1976 kündigen.

Zur Begründung dieses schwerwiegenden Schrittes haben mich
mehrere Ereignisse veranlaßt, von denen ich Ihnen die wichtigsten
möglichst kurz und präzise schildern möchte:

1. Persönlich sehr getroffen hat mich Ihre gestrige Nachricht,
daß eine Sondersitzung des Finanz- und Bauausschusses unter
Hinzuziehung weiterer Mitglieder des Stiftungsrats am Sonntag,
dem 7. März 1982, bei unserem Bischof stattfinden soll. Weil
die Mitglieder des Vorstandes zu dieser Sitzung nicht geladen
sind, ist unschwer anzunehmen, daß der Gegenstand dieser Sitzung
nicht allein in den augenblicklichen Nöten unserer Anstalt zu
suchen ist, sondern daß Gegenstand der Tagesordnung die kritische
Frage sein wird, ob der Vorstand und insbesondere sein Vorsitzter
noch Herr der Lage und damit vertrauenswürdig sind.

Im Zusammenhang mit dieser Sitzung, so sagten Sie mir gestern,
wird die auch in der Vergangenheit schon gebrauchte Formel von
der "Führungsschwäche" des Vorstandes eine Rolle spielen.

Offensichtlich bestehen bei Mitgliedern des Stiftungsrats Zweifel
daran, daß ein Theologe in der Lage ist, die augenblicklich
in der Tat gefährdete äußere Situation, aber auch die innere,
betriebliche Ordnung wiederherzustellen.

2. Ein weiterer Anlaß, meine Kündigung auszusprechen, besteht darin, daß ich einen gewissen Zusammenhang sehe zwischen der unverantwortlichen Haltung der Behörde für Arbeit, Jugend und Soziales hinsichtlich der endgültigen Genehmigung unserer Pflegesätze und der Haltung unseres Vorstands dieser Verzögerungstaktik gegenüber. Nach meinem Dafürhalten ist die dem Alsterdorfer Werk gegenüber an den Tag gelegte Verfahrensweise nur dadurch zu erklären, daß in der Leitungsspitze der Behörde ein großes Mißtrauen grundsätzlicher Art gegenüber der Diakonie der Kirche und hier wieder insbesondere gegen meine Person als Repräsentant dieser Diakonie festzustellen ist. Eine dubiose Rolle spielt dabei meiner Meinung nach der Senatsdirektor Runde, der des öfteren ohne jede Hemmung in einer größeren Öffentlichkeit von einer "Desorientiertheit" unseres Vorstandes spricht. Quelle für diese Äußerungen ist nicht etwa die Wirklichkeit unserer Anstaltsangelegenheiten mit allen ihren nachprüfbaren Einzeltatbeständen, sondern Quelle ist in erster Linie das Material, das der sogenannte "Kollegienkreis Alsterdorf" zur Verfügung stellt. Es gibt nachweisbar Querverbindungen, und meine Meinung ist es, daß hier von zwei Seiten her bewußt Politik betrieben wird in Richtung einer grundlegenden Veränderung der Alsterdorfer Anstaltsarbeit.
3. Damit ist bereits der dritte Anlaß meiner Kündigung genannt, nämlich jener "Kollegienkreis Alsterdorf", dessen geistiger Kopf im Psychologischen Dienst der Alsterdorfer Anstalten sitzt und dessen Unterminierungsversuche, offensichtlich gestützt durch bestimmte Behördenvertreter, immer frecher und herausfordernder werden. Die Verantwortung für dieses gewissenlose Tun, das unserem diakonischen Auftrag diametral zuwiderläuft, vermag ich nicht länger zu tragen.
4. In letzter Zeit bildet sich, und das ist ein weiterer Anlaß für meinen Entschluß, eine weitere kritische Gruppe von Mitarbeitern heraus, die, wenn auch nicht böswillig, so doch ohne jedes Verständnis für eine Dienstgemeinschaft im Sinne unserer Satzung und unserer Dienstordnung politische Mittel im Sinne von Druck-erzeugung gegenüber der Öffentlichkeit und der Behörde mobil machen möchte.

Anstatt daß der uns von der Satzung vorgeschriebene Christusdienst an den Kranken und Behinderten die grundlegende Rolle spielt, wird hier gegen alle meine bisherigen Appelle mündlicher und schriftlicher Art nur noch agitiert im Sinne politischer Profilierung. In diesem Sinne hat sich auch Herr Czerwionka unserer Mitarbeiterschaft gegenüber präsentiert, und große Teile der Mitarbeiterschaft, darunter auch die Erziehungs- und Pflegeleitungen, drohen in seinem Sinn vom bisherigen diakonischen Gefüge abzuweichen.

Da zudem noch eine "unheilige Allianz" die drei letzt benannten Gruppen im Sinne politischer Propaganda verbindet, ist die Kluft zwischen dem Vorstand und diesen Gruppierungen allmählich so groß geworden, daß nur noch sehr schwer eine Befriedung in dem Sinn, wie ich mir diakonische Arbeit allein vorstellen kann, zu erwarten ist.

5. Nach dem Motto "Gott, schütze mich vor meinen Freunden, mit meinen Feinden werde ich selber fertig" ist für mich die größte Enttäuschung meiner nun mehr als 14-jährigen Führungsarbeit im Dienst der Alsterdorfer Anstalten eine letzte Gruppe, die sich bei jeder Gelegenheit laut und deutlich äußert im Sinne eines Mittragens unserer diakonischen Aufgabe, die aber, wenn es zum Beispiel in Mitarbeiterversammlungen darauf ankommt, die Loyalität gegenüber dem Ganzen unseres Werkes auch wirklich zu demonstrieren, sich scheu und fast feige ausschweigt und damit den Vorstand und insbesondere seinen Vorsitzenden mehr als einmal "im Regen stehen läßt".

Lieber Herr Dr. Imhoff, ich habe nun versucht, in Kürze die Beweggründe zu nennen, die mich zu einer Kündigung der mir lieb gewordenen Arbeit veranlaßt haben. Vielleicht gelingt es ja einem neuen Vorsitzenden, Vertrauen wieder aufzubauen und die Teile der Mitarbeiterschaft, die sich von der diakonischen Dienstgemeinschaft entfernt haben, wieder heranzuholen; ich hoffe das sehr, wenn ich auch in dieser Hinsicht wegen des heutigen Trends in unserer Gesellschaft sehr skeptisch bin. Für einen folgeschweren Irrtum würde ich es halten, wenn jetzt die Führung der Anstalt einem sogenannten "Manager" anvertraut würde, der mit barschen Methoden Führung von "oben nach unten" anstrebt; diese Methode ist, das lassen Sie mich

als erfahrenen Leiter einer großen Einrichtung, die es mit Menschen und nicht mit Waren zu tun hat, beschwörend sagen, ein totaler Fehler. Wenn denn ein neuer Leiter her muß - dem ich von Herzen eine gute und gesegnete Hand wünsche - dann muß das ein Theologe sein, und zwar jemand, der theologisch überzeugen und außerdem menschlich führen kann.

Ich habe mich, das möchte ich abschließend sagen, in den vergangenen Jahren bemüht, das diakonische Bild von Leitung einer Einrichtung einigermaßen darzustellen. Daß das mit manchen Fehlern geschah, füge ich gern hinzu. Aber daß in den vergangenen Jahren auch eine Fülle von äußerer und innerer Aufbauarbeit geleistet worden ist, möchte ich ebenfalls am Rande bemerken dürfen. Und daß es mich deshalb ein wenig schmerzt, wenn darüber im Stiftungsrat offensichtlich mit keiner Silbe die Rede ist, werden Sie verstehen. Ich möchte in diesem Zusammenhang nochmals meiner starken Befremdung darüber Ausdruck verleihen, daß man, bevor weitreichende Entscheidungen getroffen werden, es nicht für nötig gefunden hat, den Vorsitzenden des Vorstandes zu der ganzen Thematik zu hören. Ich möchte aber auch deutlich anmerken, daß dieser Schmerz nicht das Entscheidende ist; die Hauptsache ist jetzt, daß die Mitarbeiterschaft insgesamt zurückfindet zu dem Auftrag, den sie nach Satzung und Dienstordnung übernommen hat und der darin besteht, im Namen Jesu zu den uns Anvertrauten zu gehen und sie nach bestem Wissen und Gewissen in ihrer Sinnerfüllung und in ihrer Lebensqualität fördernd zu unterstützen.

Mit herzlichen Grüßen
bin ich

Ihr

H. G. Münich